Zeitschrift: Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums
Herausgeber: Zürcher Institut für interreligiösen Dialog
Band: 10 (1954)

Artikel: Jacob Libermann
Autor: Moran, John E.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-960957

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gemeinden, daß wir nach diesem Plan alles, was uns als Christen hoch und heilig ist, aus den Händen des jüdischen Volkes empfangen haben. Es ist uns noch kaum aufgegangen, daß nach manchem Wort, das im Neuen Testament steht, Gott sich seines ersterwählten Volkes noch einmal bedienen könnte, um all das, was er mit diesem Volk unter den Völkern der Erde einst begonnen hat, zu vollenden. Wir haben noch wenig Verständnis dafür, daß des Menschen Sohn gerade um des Judenvolkes willen gekommen ist und noch einmal kommen wird. «Sintemal er auch ein Sohn Abrahams ist.» — Möchten wir wenigstens soviel heraushören aus diesem Wort, daß es dem Herrn, der alle Menschen geliebt hat bis zum Tode am Kreuz, eine ganz besondere Freude war, in Zachäus einem Sohn Abrahams geholfen zu haben.

Liebe Zuhörer, die Betrachtung der Zachäusgeschichte hat uns nun auch ein wenig in die Tiefe geführt. Wir wurden erinnert an unsere große, christliche Schuld gegenüber den Juden. Wir haben gesehen, wie wir alle durch viel Unchristliches in unserem Leben andere daran hindern können, Jesum zu sehen, daß sie an ihn glauben. Wir mußten davon reden, wie unvollkommen unser Verständnis des Neuen Testamentes noch ist. Und trotzdem, oder gerade deshalb ist die Erzählung von Jesus und Zachäus auch für uns eine rechte Trostgeschichte, die neue Hoffnung gibt. Wir haben ja an Zachäus gesehen, daß Absteigen kein Unglück ist, sondern ein Segen. Es führt uns an den Ort, wo wir ihn erst recht erkennen und das Heil ergreifen, das er zu vergeben hat, Er, der gekommen ist, zu suchen und zu retten das Verlorene. Amen.

JACOB LIBERMANN

von John E. Moran, C. S. Sp., Norwald, Connecticut

Vor mehreren Jahren besuchte ein Mann, der kurz zuvor vom Judentum zum Katholizismus bekehrt worden war, ein durch religiöse Priester geführtes Priesterseminar des Heilig-Geist-Ordens.

Diesen Konvertiten drängte es so, dorthin zu gelangen, um mehr über einen anderen bekehrten Juden zu erfahren, von dem er viel gelernt hatte, daß er es vorzog, die 3 Meilen vom Bahnhof zum Seminar zu Fuß zurückzulegen, eher als auf ein Taxi zu warten. Diese enthusiastische Hingabe kennzeichnet das von vielen, die mehr über Jacob Libermann zu erfahren wünschen, bekundete Interesse, und da ich weiß, daß manche jüdische Menschen diesen ihren berühmten Sohn noch nicht kennen, richte ich diesen Bericht an sie.

Jacob Libermann wurde am 12. April 1802 in Saverne (Elsaß) geboren. Er war der 5. Sohn von Lea Suzanna Haller und Lazarus Libermann. Neben 4 älteren Brüdern hatte Jacob noch einen jüngeren Bruder und eine Schwester. Einer zweiten Ehe seines Vaters entsprossen später 2 weitere Kinder.

Jacob gereichte es zum Segen, einer solch großen Familie anzugehören, denn in dieser Umgebung lernte er Opfer bringen und auf andere Rücksicht nehmen.

Lazarus Libermann war Rabbiner in Saverne, und dies war keineswegs eine niedrige Stellung. Die Tatsache, daß er schon in relativ jungen Jahren an diese Stellung gelangte, war eine Anerkennung seines talmudischen Wissens, seiner Treue, seines Eifers und seines administrativen Geschicks. So groß war sein Eifer für die Achtung der Synagoge, daß man sagte, er grenze an Fanatismus. Seine Frau, Lea Haller-Libermann, war eine liebenswerte und verehrungswürdige Persönlichkeit. Sie war ihrem Gatten und ihrer großen Familie sehr zugetan, aber getreu der Rolle, die die Frau eines Rabbiners zu spielen hat, wickelte sich ihr Leben eher hinter den Kulissen ab. Dies also waren Jacobs Eltern: ein gestrenger Rabbiner und eine sanfte Hausfrau. Sie übten auf das Leben ihres Sohnes einen ungleichen Einfluß aus. Bei weitem der größte Einfluß kommt Lazarus zu. Er grub manchen Eindruck in seines drittjüngsten Sohnes Gemüt. Jacob teilte seines Vaters Eifer für Orthodoxie und seinen Widerwillen gegen die nicht-jüdischen Völker. Aber Jacobs Abneigung gegen die Christen bestand mehr aus Angst als aus Übelwollen. Lea erzog den Knaben zum Gehorsam, insbesondere ihrem Manne gegenüber. Ihr im Jahre 1813 erfolgender Tod war eine Quelle großer Trauer für die ganze Familie und traf insbesondere Jacob sehr hart.

Als Jacob 13 Jahre alt war, ging er durch die für die Aufnahme in die Synagoge notwendigen üblichen Formalitäten. Lange bevor er bar mitzvah war, war er mit den Vorschriften des Gesetzes vertraut. Er brauchte sie nur noch in die Tat umzusetzen, und das tat er mit der von seinem Vater ererbten Strenge. Nach langen Studien beherrschte Jacob den Talmud gut genug, um in verschiedenen Wettbewerben zwischen den besten Studenten des Ortes den ersten Preis zu gewinnen. Rabbi Libermann war stolz auf seinen Sohn, aber noch größer war sein Stolz auf Samson, seinen ältesten Sohn, der als einer der versiertesten Talmudisten des Elsasses galt. Er hoffte, Samson werde seine Nachfolge als Rabbi von Saverne antreten. Aber diese Hoffnung wurde zunichte gemacht, als Samson seine Rabbinerlaufbahn zu Gunsten des Studiums der Medizin aufgab. Da wandte sich der Vater Jacob zu, damit er in die Stelle Samsons trete. Da Jacob ein folgsamer Junge war, willigte er ein und bald erwachte in ihm der Wunsch, ein gelehrter und hervorragender Rabbi zu werden. Zufrieden mit seines Sohnes Begeisterung sandte ihn Lazarus Libermann zu weiterem Studium nach Metz.

Als Jacob in Metz eintraf, mußte er erfahren, daß die Gastfreundschaft, die sein Vater für ihn erhofft, ihm nicht gewährt wurde. Zwei Rabbiner, die viel von Lazarus Libermann empfangen hatten, weigerten sich, Jacob in ihren Häusern aufzunehmen. So bezog er eine andere Wohnung. Befremdet und unglücklich über die Bedingungen, die er in Metz vorgefunden, ging er mit viel Eifer an sein Studium, in der Hoffnung, einige der Probleme zu lösen, die zu Beginn seiner Studien zu Hause vor ihm aufgestiegen waren. Er war verwirrt über einige übertriebene Forderungen des Talmud. Um seine Bestürzung noch zu vergrößern, erfuhr er zu derselben Zeit, daß sein Bruder Samson zum Katholizismus übergetreten sei. Gleich seiner ganzen Familie war auch Jacob durch diese Nachricht tief verletzt. Sobald er es konnte, suchte er Samson in seinem Heim in Straßburg auf, wo er vergeblich versuchte, ihn für die Rückkehr zum jüdischen Glauben zu gewinnen. Zahlreich und lange waren die Unterredungen, die Jacob mit Samson und seiner ebenfalls zum katholischen Glauben übergetretenen Frau hatte. Wie es sich später herausstellte, brachten diese Unterredungen Jacob mehr Gewinn, als er es sich damals vorstellte. Sie waren ein Wendepunkt in seinem

Leben. Aber Samson war nicht der einzige seiner Brüder, der die Gabe des Glaubens empfangen sollte. Nach ihm traten zwei weitere Söhne Libermanns der katholischen Kirche bei. Diese Söhne des Rabbi Libermann waren der großen Gabe des Glaubens nicht unwürdig. Waren sie denn nicht durch ihre ganze Jugend hindurch religiös und aufrichtig gewesen? Wenn aber sie würdig waren, diese herrliche Gabe Gottes zu empfangen, wie viel mehr traf dies nicht für ihren jüngeren Bruder Jacob zu. Seine Tugend war hervorragend. Kein Wunder, daß ihm darum Gott zu gegebener Zeit die Gabe des Glaubens gewährte.

Nach Metz zurückgekehrt, begann Jacob an manchem Lehrsatz seiner gelehrten Lehrer zu zweifeln. Er blieb in engem brieflichen Kontakt mit Samson. In einem seiner Briefe an ihn schreibt er, daß es ihm schwer falle, länger an die durch die Bibel überlieferten Wunderberichte zu glauben. Er zweifelte, weil er glaubte, in Gottes Verhalten Widersprüche zu sehen. Warum hatte der Schöpfer ehemals für die Auserwählten so manche Wunder vollbracht, obwohl diese ihm die Treue nicht gehalten hatten, und warum wollte er für ihre Nachkommen, die doch Gott so lange und mit solch vollkommener Treue gedient, keine Wunder mehr tun? Sein Bruder antwortete ihm, Gott bedürfe solcher Wunder nicht mehr, hätten diese doch bloß dazu gedient, die Menschen auf das Kommen des Messias vorzubereiten. Da aber der Verheißene in der Person Jesu Christi bereits gekommen sei, liege für Gott kein Grund mehr vor, die Völker auf sein Kommen vorzubereiten.

Um diese Zeit geschah es, daß einer von Jacobs Freunden mit einer Hebräisch-Übersetzung Schwierigkeiten hatte. Er nahm die unfertige Hebräischarbeit zu Jacob und bat um seine Hilfe, und bald sah Jacob, daß das Buch, das vor ihm lag, das ins Hebräische übersetzte *Neue Testament* war. Dieser Vorfall bildete den Anfang eines lebenslangen Studiums der Evangelien. Jacob begann Latein und Griechisch zu studieren und dabei sein Studium des Hebräischen und Chaldäischen zu vernachlässigen. Diese Studien halfen ihm, im Neuen Testament *die Wahrheit* zu finden.

Zu diesem Zeitpunkt aber war Jacobs Seele noch in großer Not. Er wußte, daß er nicht länger studieren könne, um Rabbiner zu werden, denn er hatte den Glauben an seine Religion verloren. Wie

würde diese Nachricht seinen Vater entsetzen! Aber er schob es hinaus, sie ihm zu bringen. Zuerst mußte er seiner selbst sicher sein. So fuhr er nach Paris, um bei M. Drach, einem bekehrten Rabbiner, Rat zu suchen. Drach nahm Jacob zum Collegium Stanislaus, wo er für ihn eine Unterkunft fand. Libermann wurde in seinem Zimmer mit zwei von Lhormonds Werken allein gelassen — der christlichen Dogmengeschichte und der Religionsgeschichte. Dort, in der Einsamkeit seiner Kammer, konzentrierten sich seine Gedanken auf die Probleme, die ihn so sehr bedrängten. Welches war die wahre Religion? Jacob begriff, daß er dieses Problem nicht ohne Gottes Hilfe lösen könne. Er kniete nieder und bat Gott, ihn in seinem Suchen nach der wahren Religion zu erleuchten, bat ihn, ihm zu zeigen, ob der Glaube der Christen die richtige Religion sei, oder ihn — sollte sie falsch sein, gleich von ihr und ihrem Einfluß zu befreien. Und Gott erhörte sein Gebet und schenkte ihm die Gabe des Glaubens. Er wurde erleuchtet, er sah die Wahrheit; Glauben durchdrang sein Gemüt und sein Herz. Was er bei Lhormond gelesen, hatte er geglaubt. Der Messias war gekommen, Jesus Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch.

Jacob Libermann empfing Unterricht und wurde am 24. Dezember 1826 getauft und in die katholische Kirche aufgenommen. In der Taufe empfing er die Namen Francis Mary Paul. Seine Brüder hießen ihn in der katholischen Kirche, der sie kurz zuvor beigetreten waren, willkommen; der Vater aber verstieß ihn. Francis war durch die Haltung des Vaters verletzt, wenn auch nicht verbittert. Er betete, daß auch er das Licht empfange. So viel wir aber wissen, hat er das nicht getan.

Francis brachte den Rest des Lebens damit zu, anderen die Wahrheit zu bringen, die er selbst gefunden. Er wurde der Gründer einer religiösen Priestergesellschaft, die er — als sie noch in den Kinderschuhen stak — mit der Kongregation des Heiligen Geistes vereinigte. Wenige Jahre zuvor war er zum Priester ordiniert worden.

Kurz nach der Verschmelzung der beiden Gesellschaften wurde Pater Francis Libermann zum obersten General ernannt. Er behielt diesen Posten bis zu seinem am 2. Februar 1852 erfolgten Tode bei. Weniger als 25 Jahre nach seinem Tode erklärte ihn die Kirche als selig. Getrieben durch dieses erste Zeichen offizieller Anerkennung

seiner außerordentlichen Heiligkeit, beten seine durch ganz Afrika, Amerika und Europa verstreuten, im Volke unter dem Namen «Pater vom Heiligen Geist» bekannten Söhne täglich darum, daß die Heilige Mutter, die Kirche, eines Tages den seligen Libermann in die Reihen der Heiligen aufnehme.

MYTHOS UND REALITÄT
IN MEMORIAM OSKAR GOLDBERG

von SCHALOM BEN-CHORIN, Jerusalem

Vorbemerkung

In der Nacht des 13. August 1953 erlag in Südfrankreich ein einsamer Mann im 67. Lebensjahre einem Herzanfall. In der jüdischen Abteilung des idyllisch-schönen Friedhofes von Monaco wurde der Mann begraben. Zwei Freunde und einige unbekannte Juden aus der Umgebung folgten dem Sarg. Der Einsame, der da so rasch und unauffällig beerdigt wurde, hieß: *Oskar Goldberg* und war — einer der unabhängigsten Geister des modernen Judentums, ein genialer Mensch.

Bekenntnis

Im August 1934 las ich (noch in München) im 5. Heft jener sonderbaren Zeitschrift einer «Gefolgschaft deutscher Juden», die sich «Der deutsche Vortrupp» nannte, einen Aufsatz «Secessio Judaica — Israel in Ewigkeit» von Hans Joachim Schoeps. In diesem Artikel erklärte der Autor, daß die Kehilla die Traditions-Wahrheit des Judentums verwalte und fuhr fort: «sie schweigt und folgt auf dem verkündeten Irrweg nicht nach, wie für die Neuzeit Westeuropas die Fälle Konstantin Brunner und *Oskar Goldberg* lehren.» Konstantin Brunner kannte ich, den Neo-Spinozisten im Judentum, aber wer war Oskar Goldberg? Ich machte ein Fragezeichen hinter den Namen dieses Mannes, der hier als moderner Ketzer avisiert war und ...